Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 2

Artikel: Fortsetz. und Vollendung des ersten Stücks

Autor: G.v.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543469

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

3weites Stud.

Fortsetz. und Vollendung des ersten Stucks.

50 Jeder Vertheidiger des Luxus muß es eingestehen, daß, wenn sich die Reigung zur Verschwendung und Ueppigs keit auf ausländische Produkte lenkt, sie nothwendig dem Staate nachtheilig werden muß. Hiervon haben wir ein schon allgemein eingeschlichenes Beispiel an dem Raffee, Thee, Zucker, Tabak, ausländischen Tüchern, und Getbenwaaren: wie groß ist nicht die Summe baares Geld, Die jahrlich für folche noch seit Manns : Gedenken unbekannte Bedürfniffe aus unfern Bunden gebn? Unffer ber Berringerung des Geldes durchs gange Land, entwohnen diese Produkte des Luxus die Einwohner von ihren land. lichen, alten, fraftigen und der Gesimdheit zuträglichen Lebensmitteln, und vorzüglich wird der Arbeitsmann am Raffe oder Thee, er mag ihn so start, so kräftig machen, als er immer will, niemals die Rraft und den Muth zur Arbeit, als an jenen nahrhaften, gesunden und sowohl feinem Beruf als feinem Einkommen angemeffenen Gpeis Wo find aber in unserm Vaterland die fen finden. Produkte, welche Materie und Nahrung für den Lurus werden konnten? Er mochte fich im Effen und Trinken, oder in Kleidung, Gebäuden, Bedienten und ahnlichen Arten des Aufwands außern, immer wurden wir die Materialien und andere Hilfsmittel verdoppelt theuer uns von außen verschaffen muffen.

4ter Jahrg.

Wie bald wurde die geringe Summe bes bei uns umlaufenden baaren Geldes, welches in Ermanglung inna landischer Produkte dafür aus dem Lande gieng, verniche tet werden. Und gesetzt auch , durch den Luxus wurden einige Gewerbe veranlaget, welche ohnerachtet dieses Mangels an eignen Produkten, mit Vortheil fur die einzelnen Theilnehmer getrieben werden fonnten, so wurden sie dem Lande dennoch mehr schaden als nuten. Denn eben weil sie sehr vortheilhaft senn mußten, wurden sie viele Einwohner von den besten Benutungen des Landes abziebn. Die innländischen sichern und unerschöpflichen Quellen der Nahrung, der Ackerbau und die Viehzucht, wurden in Berfall gerathen und viele wurden außer Stand gesitht, wegen feltener und theurer Taglohner, ihre Guter gehörig ju benuten. Der Wohlstand ber Einwohner murde alfo zum Theil von allen den Zufällen abhangen, durch welche der Gewinn der Kunste, welche fur den Lurus arbeiten, verringert werden kann. Wie miglich es um einen Staat aussieht, deffen Wohlstand sich bloß auf Manufakturen grundet, davon hat man in der letzten Theurung traus rige Beispiele gesehen. Wie sehr hat sich der Vortheil vermindert, welchen die Hollander durch Runfte und Sandel bisher von andern Nationen gezogen haben. Land, welches zu seinen Gewerben und zum Aufwand seiner Einwohner alles oder das meifte von Auswärtigen holen muß, kommt dadurch in eine gewisse Abhangigkeit, welche keinem Staate keiner Verfassung nachtheiliger werben fann als einer Demokratie.

Der Luxus würde sich zuerst in der Klasse der Vornehmern unseres Landes äußern und eben bei diesen würde er dem Vaterland am gefährlichsten werden. Ihr Aufwand würde bald ihre Einkunfte übersteigen. Im Lande selbst selbst wurden sie die Mittel nicht sinden, die einmal eins gewurzelte Neigung zur Pracht und zum Wohlleben zu befriedigen. Wie natürlich ist es nicht, daß sie diese Besfriedigung auswärts suchen, und dadurch immer mehr mit auswärtigen in Verbindungen kommen wurden, wels che unsern Vaterland ohnmöglich vortheilhaft seyn könnten.

Weichlichkeit und Erkaltung der Freiheitsliebe sind so unausbleibliche und dabei für einen Freistaat so schrecksliche Folgen des Luxus, daß, könnten auch alle die heilssamen Wirkungen desselben in Graubunden statt sinden, sie jene doch nimmermehr vergüten würden.

Die Anzahl unserer Bürger mag immer bis zu Millionen anwachsen, ihre Gewerbsamkeit mag noch so hoch steigen und des Geldes mag noch so viel bei uns werden, wäre es Gewinn sur Bünden, wenn es diese Vortheile mit der offenbarsten Gefahr in seinem besten Gute, in seiner Freiheit beeinträchtiget zu werden, erkauffen müßte?

Wie wichtig ist es nicht in einem Freistaat, daß jeder, der Antheil an der Negierung nimmt, seine Stimme blos nach Einsicht und Ueberzeugung gibt, und sich nicht, es sene durch baares Geld, welches ihme die Partheien antragen oder durch andere Vortheile, die ihme oder seinen Angehörigen daraus erwachsen möchten, verblenden läst.

Je weniger Bedürfnisse der mitherrschende Bündner hat, je geringer ist die Versuchung, sich durch Bestechung verblenden zu lassen. Der Luxus vermehrt unsere Bedürfnisse, er vermehrt also die Versuchung das Wohl des Vaterlands

Vaterlands und die Gerechtigkeit der Befriedigung dieser Bedürfnisse aufzuopfern, oder dentlich zu reden sich besteschen zu lassen.

Befege konnen in andern Staaten bem Lurus oft Schranken setzen, ihn vielleicht gar wieder vertilgen; aber wenn es in unferm Staat überhaupt fehr schwer ift, durch weise Anordnungen Vortheil zu stiften oder Miss brauche abzustellen, so murden besonders die Schwierigkeiten durch Prachtgesetze dem Luxus Einhalt zu thune oder ihn zu vernichten, unübersteiglich senn. hier wurde keine Bestimmung des Aufwandes nach den verschiedenen Ständen möglich werden. Der Uebergang aus den Familien der Edelleute, in die der Burger, und aus diesen in die der Bauren, ist unmerklich. Und diese wurden sich nicht leicht dazu verstehen, iene außere Kennzeichen eines Vorrangs ju gestatten. Und ware die Meigung zur Verschwendung allgemein geworden, wer wurde seine Stimme ju Gefeten geben, welche die Befriedigung dies fer Reigung unterfagten?

Villeicht habe ich noch manche schädliche Wirkung, die der Luxus, sowohl überhaupt in jedem Staat, als besonders in einer armen Demokratie hervordringen würde, übergangen. Aber es sene mir für diesmal genug, bemerkt zu haben, daß er die glückliche Versassung, in der mein Vaterland seiner Natur nach senn könnte, ohnsehlbar untergraben würde, daß durch ihn meine Landsleute Weichlinge werden, daß sie dann vielleicht gegen das edelste Gut, um welches sie von so vielen Fürsten Stlaven beneidet werden, gegen die Freiheit gleichzgültig und in die unglückliche Fassung fallen würden, selzbiges der ihnen num so lieb gewordenen Bequemlichkeit und ihrem Wohlleben auszuopsern.

G. v. H. . . i. Ders